

Vom Sprachgewirr zur kreativen Vielfalt:
In **Los Angeles** finden die Nationalitäten über ein
brodelndes Kulturleben zueinander – und
das weitgehend ohne öffentliche Förderung.
Von Hannes Klug

Die Stimmen der Stadt

Unter den Palmen findet ein Experiment statt: Los Angeles ist das Zukunftslabor der USA.

Ob reich oder arm, ob weiß, braun oder schwarz, sie alle treffen sich auf den Freeways. Egal wie prunkvoll die Villa in Beverly Hills, wie schäbig die Bude in Little Armenia oder wie undurchlässig die Gitter der „Gated Community“ sein mögen: Irgendwann müssen alle hinaus auf die Straße. Welcher Nationalität jemand auch angehört: Die

Straße ist der große Gleichmacher. Hier steckt jeder im Stau.

Dass angesichts dieser hochdemokratischen Eigenschaft der Freeways niemand so recht ins Schwärmen gerät, liegt am Leiden, das die verstopften Straßen jedem Einzelnen Tag für Tag auferlegen. Mancher steht um fünf Uhr auf, um der Rush Hour zu entgehen, doch die Rush Hour selbst steht mittlerweile früher auf und dehnt sich langsam aber sicher über den ganzen

Tag. Viele Einwanderer können sich nur noch eine Wohnung in „Sub-Suburbia“ leisten: draußen, noch jenseits der Vorstädte, wo die Wüste die Stadt schon wieder verschluckt. Ihre Jobs aber finden sie als Hilfskräfte in den Büros und Hotels downtown, und so kreuzen sie über die Auf- und Abfahrten der 101 East, 405 South oder 110 North in einem heiligen, niemals endenden Ritual.

Rund zehn Millionen Menschen leben im LA County, über 16 Millio-

nen sind es in Greater LA. Los Angeles und seine Vorstädte verschmelzen zur größten Metropole der USA, und in den nächsten zwölf Jahren, so wird erwartet, soll die Einwohnerzahl um weitere 40 Prozent steigen. Die meisten hier sprechen eine andere Muttersprache als Englisch.

Viele halten diese Stadt für ein einziges, großes Chaos: LA, ein wuchernder Flickenteppich ohne Zentrum, ist der Alptraum für alle, die es gern ordent-

lich mögen. Doch ausgerechnet die Einwandererstadt Los Angeles hat es geschafft, mitten im großen Sprachgewirr eine integrative Kraft zu entwickeln: mit wenig öffentlichen Geldern, dafür mit umso mehr privatem Engagement. Theaterbühnen, Kulturzentren oder Konzerthäuser sind die Orte, an denen sich die Stadt quer durch alle Schichten immerzu neu erfindet.

Noch vor 30 Jahren besaß Los Angeles eine zu 70 Prozent weiße

Bevölkerung und galt als blütenweiße, konservative Festung. Heute sind gerade noch 30 Prozent der Bewohner weißer Hautfarbe. „Die Wandlungen, die LA durchmacht, werden sich bald auch im Rest der USA zeigen“, sagt Dr. Mara Marks, die das „Center for the Study of Los Angeles“ an der Loyola Marymount University (LMU) leitet: Los Angeles ist das große Zukunftslabor der USA. Steht man auf dem Campus der LMU auf den Hügeln von West LA,

glitzert auf der einen Seite der Pazifik, auf der anderen die Skyline von Downtown. Besucher durchqueren als erstes eine von Licht durchflutete Eingangshalle, die einst dem Milliardär Howard Hughes als Hauptquartier seines Luftfahrt-Imperiums diente.

Die LMU ist die einzige Universität, die ein Zentrum für Los-Angeles-Studien betreibt. Wie in keiner anderen Stadt verdichten sich hier die Probleme des Landes: Einwanderung, Rassenprobleme, Verkehrsinfarkt, Wohnungs- und Bildungsnot. „Der Graben zwischen den sehr Armen und den sehr Reichen

träglich eingesprochenen Kommentar entfaltet sich in seinem Stadtporträt jene Vielstimmigkeit, die der Filmemacher als einzigartiges Merkmal seiner Heimatstadt sieht. Inzwischen ist Rodriguez einer derjenigen geworden, die gefragt werden, wenn es um den Stand der Dinge im großen urbanen Experiment Los Angeles geht.

„Wir sind gerade dabei, ein post-angelsächsisches Los Angeles zu entdecken, herauszufinden, was dessen Zukunft als Stadt der Immigranten sein kann“, sagt er im Gespräch nach einer Vorführung des Films. „Diese Stadt ist

für ihn ist hier jeden Tag eine große „kulturelle Energie“ am Werk.

In LA leben mehr Latinos als in jeder anderen nordamerikanischen Stadt, die meisten Koreaner außerhalb der koreanischen Staaten und die meisten Philippinos außerhalb von Manila.



Vielstimmig und multikulturell – LA ist die bunte Stadt der USA: Besitzer eines Zigarrenladens am Sunset Boulevard (oben), Star-Architekt Thom Mayne (rechts), ...

ist hier größer als irgendwo sonst in den USA“, sagt Marks. Doch nicht nur Amerika, auch der Rest der Welt horcht auf die Signale aus dem Süden Kaliforniens: Wird die Stadt sich ein weiteres Mal selbst anzünden wie zuletzt 1992 bei den Rodney-King-Unruhen? Droht diesem Monster nicht sowieso immerzu der Kollaps? Wie gelingt es, so viele Teile zu einem funktionierenden Ganzen zu vereinen?

Der Filmemacher Philipp Rodriguez lässt in seinem Dokumentarfilm „Los Angeles Now“ die Bewohner selbst zu Wort kommen. Ohne nach-



gerade erst dabei, ihre Stimme zu finden.“ Rodriguez, Enkel mexikanischer Einwanderer und selbst in LA geboren und aufgewachsen, sieht in der großen Diversität dieser multikulturellen Stadt der USA zugleich ihre größte Stärke. Im Aufeinandertreffen der Nationalitäten sieht er eine einmalige Chance,



... Latinos in der Olivera Street in Downtown (ganz oben), Geburtstagskind mit Mutter und Geschwistern (links), Filmemacher Philipp Rodriguez (oben).

in Santa Monica. Im Vorraum steht auf einem Schreibtisch, irgendwo zwischen Bergen von Papier, zwischen Linealen und Werkzeug ein Modell des von Mayne entworfenen Phare Tower – ein 300 Meter hohes ökologisches Gebäude, das zurzeit im Pariser Distrikt La Défense entsteht. Die Karriere

Sao Paolo“, sagt der Architekt Thom Mayne – Städte, die in kürzester Zeit gewachsen sind und in denen ein vergleichbarer, ständiger Veränderungsdruck auf die Bewohner wirke wie in LA. Maynes Firma Morphosis residiert in einem unspektakulären Flachbau

des Architekten begann vor 30 Jahren in Los Angeles' Stadtteil Venice – mit einem Anbau über einer Garage. Inzwischen baut Morphosis repräsentative Gebäude auf der ganzen Welt.

Im Grunde, so Mayne, sei LA erst nach dem 2. Weltkrieg vom „town“ zur „city“ – vom Dorf zur Stadt – geworden, immer noch ein Ort des „First Growth“. Fast jedes Gebäude sei das erste Haus auf einem Stück Wüste. Und die Stadt frisst sich immer weiter vor ins Umland. Die Fotografien des legendären Architekturfotografen Julius Shulman begleiten diesen eindrucksvollen Aufstieg zur „kapitalistischen Weltstadt“, wie es das Getty Museum formulierte.

Zurzeit erlebt LA einen kulturellen Boom. Dessen glitzerndes Symbol ist die neue Disney Concert Hall in Downtown – ein derart ehrgeizig verwinkeltes Gebäude des Architekten Frank Gehry, dass ihr Aufbau nur mit Hilfe satellitengestützter Positionsdaten möglich war. Doch auch die Getty Villa thront in Malibu frisch renoviert über dem Pacific Coast Highway, gefüllt mit Schätzen aus der Antike. Das „Roman-style Villa Museum“ ist

Los Angeles steht erst ganz am Anfang seiner Geschichte.

bis hin zu den Bodenmosaiken ein originalgetreuer Nachbau eines römischen Wohnhauses, irgendwo zwischen monströsem Kitsch und überwältigend inszenierter Geschichte. Und der neue Renzo-Piano-Bau des Los Angeles County Museum of Art (LACMA) öffnet im Februar 2008.

Diese Beispiele zeugen davon, dass in Los Angeles private Förderer gigantische Summen ins Kulturleben einspeisen. Nicht immer aus philanthropischen Motiven, denn nicht selten spekulieren Geldgeber dabei auf eine Aufwertung des Wohnumfelds. Im multikulturellen Los Angeles boomen nicht nur die kleinen, sondern auch die großen Geschäfte: Wäre die Metro Area eine eigenständige Nation, stünde sie mit einem Bruttosozialprodukt von 477 Milliarden Dollar weltweit an 16. Stelle der stärksten Wirtschaftsmächte. Dank sei dem größten amerikanischen

Hafen, über 500 Biotechnologie-Firmen und dem Servieren von Kaffee. Und natürlich einer umsatzstarken Unterhaltungsindustrie.

Man soll sich übrigens nicht täuschen: Die Angelenos lieben es Auto zu fahren – wenn es denn vorwärts geht. Sie haben ein sinnliches Verhältnis zu ihren Freeways, zum Rhythmus ihrer Schläge, zur Drift ihrer Spurrillen, zum Dröhnen ihres rissigen Asphalts. Die Strände, der endlose Horizont, Palmen und Sonne sorgen für eine ganz spezielle, nur genau diesem Los Angeles eigene Lebensqualität. Neben den Einwanderern aus dem Süden zieht es inzwischen auch die Kulturelite der Ostküstenstädte an den Pazifik. Museen, Theater und Konzerthäuser locken mit ihren Standortmerkmalen die Kuratoren und Direktoren aus ganz USA an und verleiben sich deren Know-How ein. Im lange verwaisten Downtown entsteht so, angespornt durch neues kulturelles Leben, ein fast vergessenes Hochgefühl, das manchem wie eine Wiedergeburt vorkommt. Zu Dutzenden wachsen hier Türme mit Eigentumswohnungen („Condos“) in den Him-

mel. Vor kurzem öffnete hier sogar – die Nachricht des Jahres – erstmals seit 25 Jahren wieder ein Supermarkt.

„Los Angeles ist eine junge Stadt, die am Anfang ihrer Geschichte steht“, sagt Dr. Mara Marks von der LMU. Ganz anders als New York, das sein Gesicht im 19. und frühen 20. Jahrhundert entwickelte, in dem Kunst und Wissenschaft in einer altehrwürdigen Ostküstentraktion stehen und das eine fest verwurzelte Vorstellung von der eigenen Identität besitzt, finden Kulturschaffende in Los Angeles ein großes Land der Abenteuer vor, wie es spannender für sie nicht sein könnte.

Die Paläste der Hochkultur bieten Besuchern Kunst von überragendem Schauwert. Doch ihre wahre Bedeutung für Los Angeles gewinnt die Kultur dort, wo der Laborcharakter der Stadt in sie eindringt. Das Hammer Museum ist so ein Ort, in dem ein-

heimische Künstler zeigen, dass die künstlerische Substanz viel mit den besonderen Erfahrungen in ihrer Stadt zu tun hat. Seit 40 Jahren lebt der Künstler Ken Price in LA, seine abstrakten Skulpturen bestehen aus sich überlagernden Materialschichten, die Farben scheinen aus ihnen hervor zu brechen. Die Stadtlandschaften von Mark Bradford, die Collagen von Lari Pittman – sie zeigen das Gegenteil einer



Große Kultur und kleine Geschäfte: gleißende Fassade der Disney Concert Hall (oben), mexikanischer Imbiss-Stand beim Einkaufszentrum „The Grove“ (rechts).



homogenen Umwelt, ihr Thema sind Verwandlungen, Brüche, Instabilität. Die Kunst aus LA, so sagt Kurator Gary Garrells, lasse sich aufgrund ihrer Vielfalt gerade nicht auf einen Nenner bringen – ihre Kennzeichen sind die Uneinheitlichkeit, der Überschuss.

Auch junge Filmemacher zieht es wieder hierher: „Noch vor ein paar Jahren wurden 60 Prozent der unab-

Für die meisten der Ankömmlinge ist Los Angeles schon längst nicht mehr nur „der Westen“ wie er es für die Farmer aus Oklahoma oder Texas war, die einst vor der „dust bowl“ hierher flüchteten. LA ist „el Norte“ – der verheißungsvolle Norden für die Menschen aus Mittel- und Südamerika. Sichtbar wird diese Veränderung auch in der Wahl des Latino-Bürgermeisters

der neuen Stadtregierung. Hier sammelte er seine Erfahrung, bevor er in ein Regierungsamt wechselte. Doch auch da spielt die Kultur auf besondere Weise hinein: „Es geht uns um mehr als nur um Schulen, es geht auch um mehr als nur um Jobs oder eine Bekämpfung des Gangproblems. Es geht um die Möglichkeit, sich in die Gemeinde einzubringen. Und die finden Jugendliche wie Erwachsene nur

über die Kultur.“ Das kulturelle Leben ist ein wesentlicher Bestandteil des Kitts, der das Vielvölkergemisch zusammenhält und wie in Downtown ein Motor, der ganze Stadtviertel neu erblühen lassen kann. Wenn dann in Sichtweite der Disney Concert Hall wie mit der Colburn School eine Musikschule einen Neubau hinstellt, der bald Schüler und Studenten beherbergen wird, setzt sich der Effekt auch über die Generationen hinweg fort.

Und dabei, erklärt Cortines fast entschuldigend, investiere keine andere große Stadt in den Vereinigten Staaten so wenig öffentliches Geld in den Bereich Kunst und Kultur. Für „nicht angemessen“ hält er die hier verwendeten Summen, doch komme die Dynamik der Stadt eben oft aus privaten Initiativen, die komplizierte „public-private Partnerships“ wie im Falle der Disney Concert Hall durch das Engagement von unten ergänzten.

Antonio Villaraigosa im Jahr 2005. Bald danach waren einige der höchsten Ämter der Stadt mit Politikern mexikanischer Abstammung besetzt.

Ray Cortines, Deputy Mayor und damit Stellvertreter des Bürgermeisters, ist einer der neuen Latinos an den Schaltstellen der Macht. Cortines will die Probleme der Stadt nicht wegdiskutieren. Die Schul- und Bildungspolitik, sagt er, sei das vorrangige Ziel

Über 300 Theater sind in der „LA Stage Alliance“ organisiert und geben den vielen Stimmen der Stadt einen Ort, an dem sie sich in kleineren Zusammenhängen Gehör verschaffen können. Gerade hier, sagt „Alliance“-Direktor Terence McFarland, sei eine besondere „Ökologie“, eine Wechselwirkung im Gange: zwischen lokalen Initiativen, Geldgebern und Kreativen: „Öffentlich gefördert wird in diesem Bereich gar nichts, die Impulse kommen alle von unten, aus der Subkultur“, sagt McFarland. Viele Schauspieler, die in Hollywood ihr Geld verdienten oder verdienen wollten, gründeten etwa kleine Bühnen, um sich künstlerisch zu verwirklichen. Sie wenden sich dabei auch an ein Publikum, das nicht aus traditionellen Theatergängern besteht. „Wir müssen lernen, für Stimmen offen zu sein, an die wir bisher nicht gewöhnt waren“, sagt Filmemacher Phillip Rodriguez – Stimmen, die roher und traditioneller gefärbt sind als in der bürgerlichen Klientel der Hochkultur. Denn viele Immigranten sind kulturell wenig geschult und verfügen über ein niedriges Bildungsniveau.

Die Einwanderer, sagt Dr. Mara Marks von der LMU, seien in dem großen Mix die mit Abstand zuversichtlichste aller Bevölkerungsgruppen. Niemand glaubt heute stärker an den amerikanischen Traum als die Latinos aus dem Süden, die unter höchstem Risiko und oft illegal die Grenze überqueren, um hier den Erfolg zu suchen. Sogar den Traum haben sie den Weißen weggenommen. Mancher mag darüber klagen oder fühlt sich fremd im eigenen Land. Für ein idyllisches Multikulti-Treiben geht es in LA immer schon zu rau zu. Trotzdem ist die Kriminalitätsrate so niedrig wie lange nicht. Im Film „Los Angeles Now“ sagen junge Latino-Künstler: „Wir Latinos verkörpern Fortschritt, Ideen, wir denken nach vorne gewandt. Rückwärtsgewandt sind dagegen Weiße, die sich abschotten wollen und fremdenfeindliche Ideen verbreiten.“ So entsteht aus den vielen Stimmen der Stadt eine neue Geschichte. Eine, die die Menschen selbst erzählen. ★

Herrlich ...Palm Springs Style!

Palm Springs
BUREAU OF TOURISM

c/o BZ.COMM • Robert-Bosch-Straße 28 • 63225 Langen
Tel: +49 (0) 6103 8 33 56 86 • Fax: +49 (0) 6103 8 33 56 70
email: info@palm-springs.de • web: www.palm-springs.de

Info-Karte 25 ankreuzen

SOUTH CAROLINA Für Ferien gemacht



Südstaaten-Feeling, tolle Strände und Golfplätze und vieles mehr ...
Einfach kostenlosen Reiseplaner anfordern:
06172/92 16 04

Email: es-tm@t-online.de
www.SouthCarolinaUSA.de



Info-Karte 31 ankreuzen